

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Der Schriftforscher**

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

**Göntgen, Jonathan Gottlieb**

**Leipzig, 1789**

Predigt, Ueber das Lehrreiche in der Aufopferung Jesu für die Menschen. Nach 1 Tim. II, 5. 6. am Sonntage Invocavit 1783, in der W-Kirche zu F\*\* gehalten.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10465**

## P r e d i g t,

Ueber das Lehrreiche in der Aufopferung  
Jesu für die Menschen.

Nach 1 Tim. II, 5. 6.

am Sonntage Invocavit 1783, in der W—  
Kirche zu S\*\* gehalten.(Es waren Aeltern mit ihren Kindern und sonst noch  
viele junge Leute zugegen.)

Jesus, unser Herr! Du bist über alles, was ge-  
nannt mag werden, erhöht, und lebst in einer  
unaussprechlichen Herrlichkeit ohne Ende. Mit die-  
ser Vorstellung von dir blicken wir zu dir auf, und  
empfinden das Trostreiche darinnen. Aber wie sehr  
wächst noch unsre Vertraulichkeit mit dir, wenn wir  
uns dich als einen solchen denken, der einst Mensch  
war, wie wir; der als ein solcher in dem alleredelsten  
Sinne umher wandelte, lehrte und wohlthat; der  
sich sogar aufopferte für die Menschen — litt und  
starb, um ihr ewiges Wohl zu gründen. Was für  
Empfindungen können in uns dabey anders entstehen,  
als Empfindungen des Danks und der Liebe? Wie  
können wir anders als mit Freuden an dich gedenken,  
an dich, der du aller unserer dauerhaften Freuden  
Quelle und Geber bist? So oft wir zum Himmel  
aufblicken, soll uns auch immer der Gedanke an dich  
gegenwärtig seyn, der du über aller Himmel Himmel  
erhaben bist; und dadurch wollen wir unsere Ruhe,

alle unsere Hoffnungen recht fest gründen. Aber auch dein Beyispiel hier auf Erden wollen wir uns fleißig vor Augen stellen, alle das Lehrreiche darin auffassen und dir besonders auch in deiner großmüthigen Aufopferung für die Menschen nachzuahmen suchen. O möchten wir einst aus deinem Munde hören, daß unser Bestreben aufrichtig und rein, und unser Thun dir wohlgefällig war! . . .

Eine Wahrheit oder ein Beyispiel, meine Zuhörer, ist alsdenn erst recht nutzbar für uns, wenn beide, Wahrheit und Beyispiel, etwas Lehrreiches für uns enthalten. Wir sehen dieses alle Tage in dem gesellschaftlichen Leben bestätigt. Sobald wir etwas nur ohnehin zu betrachten Ursache finden, so lange es nur gleichsam außer uns bleibt, so mag es immerhin von einigem Werth seyn; aber dem kommt es doch nicht bey, was nicht blos unser Wissen vermehrt, sondern auch die ganze Empfindung unsers Herzens an sich zieht. Und hat denn diese Wahrheit irgend eine Beziehung auf Gott, kommt das Beyispiel von ihm selbst her, ist er selbst der, welchen wir handelnd und thätig erblicken, so muß ja doch gewiß der Nutzen und Segen, welcher für uns daraus fließt, über alle Erwartung seyn. Was geht uns näher an, als ein Gedanke an den Urheber unsers Daseyns? Was ist reizender für uns, als eine Handlung desjenigen, nach dessen Bilde wir geschaffen sind? Und wird der Abdruck eines Bildes nicht immer vollkommener seyn, je genauer es mit dem Urbilde übereinkommt? — Wenn wir uns denn so hinstellen in die freye Schöpfung Gottes; wenn wir unser Angesicht emporheben,

und rings um uns her schauen und betrachten, und es nun auf dieser Stelle so recht fühlen, daß wir in ihm leben, weben und sind, was für herrliche Vortheile können wir aus einer einzigen solcher Betrachtungen ziehen? Aus allem, was Gott am Himmel und auf der Erde geordnet hat, leuchtet die höchste, schönste Weisheit, der herrlichste und vollkommenste Verstand hervor. Fodert uns, die wir sein Bild an uns tragen, dieses nicht auf der Stelle auf, unsern menschlichen Verstand immer mehr auszubilden, und alles unser Betragen weise einzurichten? — Alles, was wir sehen, zeigt Ordnung, ist übereinstimmend und gut, — ein lauter Ruf an uns, auch Ordnung, Uebereinstimmung und Güte in unserm Leben zu zeigen, und uns als vernünftige und lebendige Geschöpfe nicht von den unvernünftigen und leblosen übertreffen zu lassen. — Gott läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, läßt regnen über Gerechte und Ungerechte; — welche Anleitung zur Menschenliebe, Duldyng und Verträglichkeit für uns! — Die ganze Natur arbeitet für unser und aller lebendigen Geschöpfe Glück; warum sollten wir durch übelgenutzte Freyheit in uns selbst Glück und Ruhe zerstören: und wenn wir uns hiezu zu lieb sind, warum sollten wir andern Menschen ihr glückliches Leben vergällen, und ihnen nicht vielmehr zum rechten Genusse desselben behülfflich seyn? Sehet, so viel lehrreiches können wir aus der Betrachtung der Werke Gottes, aus dem Anschauen der offenen Natur für uns schöpfen, und wer einmal eingesehen hat, wie viel dieses zu seiner Vollkommenheit beyträgt, den wird seine Aufmerk-

samkeit dabey gewiß nie gereuen. Ist nun diese eine allgemeine Veranstaltung Gottes schon so nützlich, so muß es die andere, die sich ganz besonders auf die Menschen bezieht, gewiß nicht weniger seyn. Ihr werdet von selbst begreifen, meine Brüder, daß ich hier das Christenthum meine.

Jesus Christus ist uns von seinem himmlischen Vater dazu gegeben, daß wir ihn als den Gründer und Bewirker unsers ganzen und ewigen Glücks halten sollen. Wenn wir ihn sehen, so sehen wir den Vater; wenn wir ihn ehren, so ehren wir den zugleich mit, der ihn gesandt hat. Was er einst lehrte, ist Weg zur wahren Glückseligkeit und Gemüthsruhe — kein Weiser auf Erden hat dies noch so vollkommen geleistet — und was er für uns that, ist die gewisseste Zusicherung derselben. Wer sollte nicht schon hieraus begreifen können, daß sein ganzes Leben recht eigentlich lehrreich für uns seyn müsse? Und da wir überall aufgefodert werden, ihn als Beyspiel zu betrachten, das unsere gewissenhafteste Nachahmung verdienet; da wir wissen, daß dieses Gott selbst, der uns am besten kennet, von uns fodert, so müssen wir uns um so mehr gereizt fühlen, ihm unsere ganze ungetheilte Aufmerksamkeit zu widmen. Sehen wir ihn gleich nicht mehr persönlich unter den Menschen einhergehen, und als den erhabensten unter ihnen auf das gottgefälligste handeln, so ist uns doch sein lehrreiches Leben schriftlich hinterlassen, und wir dürfen die Nachrichten seiner Jünger von ihm nur mit einem Geiste, der nach Wahrheit und Vollkommenheit strebt, durchlesen, so werden wir alles göttlich, gut und nachah-

menswürdig finden. Wie zufrieden, ruhig und gleichgesinnt finden wir ihn in jeder Lage seines Lebens! Aber was gewährte ihm dieses Glück anders, als das Bewußtseyn, immerdar dem Willen seines Vaters gemäß gelebt zu haben? Und wollen wir gleiches Glück genießen, was können wir anders thun, als daß wir, so wie er, immer der Stimme der Wahrheit und Tugend folgen, und in gottgefälligen Handlungen unsere wahre Ehre suchen?

Doch am allerlehreichsten für uns ist wohl sein großmüthiger Entschluß, nicht allein das Wohl der Menschen zu besorgen, sondern zur vollkommenen Befestigung desselben sich sogar für sie aufzuopfern. Freylich in der Art, wie er es that, werden wir ihn nie in seiner Höhe erreichen können. Hier müssen wir ihn nur bewundern, und Gott dafür danken, daß er uns durch ihn die volle Versicherung seiner Gnade und der Vergebung der Sünden, und die ungezweifelte Erwartung eines künftigen hohen Glücks gewährt hat. Aber gleichwohl liegt in dieser großen Handlung fürs Menschengeschlecht auch so recht viel menschliches, wodurch er uns ganz eigentlich Muster wird, daß wir auch in diesem Theile seines Lebens, so wie in jedem andern, den anziehendsten Reiz zur Nachahmung unmöglich vermissen können. In dieser Rücksicht wollen wir ihn also jetzt betrachten; wollen seine liebevolle, eilend beschlossene, schmerzhaft, alle Menschen umfassende, von den seligsten Folgen begleitete Aufopferung für unser Geschlecht so erwägen, daß wir zugleich an Veredlung unsers Herzens dabey gewin-

nen. Wir rufen Gott selbst zur Unterstützung unsers Vorhabens an 2c. 2c.

Text: 1 Tim. II, 5=6.

Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget würde.

Paulus, andächtige Zuhörer, hat in dem Vorhergehenden die Absicht, dem jungen Timotheus Anweisungen zu geben, wie sich die zu Ephesus befindliche christliche Gemeinde in den gottesdienstlichen Versammlungen und besonders beym gemeinschaftlichen Gebet verhalten sollte. Die aus den Juden bekehrten Christen hatten besonders noch manche Vorurtheile abzu-legen, die unmöglich mit dem Geiste des wahren Christenthums bestehen konnten. Sie erkannten die angenehme Pflicht des Gebets; aber für alle Menschen, auch für die heidnische Obrigkeit, welcher sie gehorchen mußten, zu beten, dazu wollten sie sich noch nicht bequemen, weil ihr ehemaliger Haß gegen heidnische Völker, deren Beherrschung sie nicht ertragen konnten, noch nicht ganz in ihnen getilgt war. So wie überhaupt das Christenthum vorurtheilige und lasterhafte Menschen nicht auf einmal zu vollkommenen Verehrern Gottes umschafft, so mußten auch die Apostel nach und nach, was den Christen in ihren Gesinnungen nachtheilig war, wegzuräumen su-

chen. Timotheus sollte also nach Pauli Anweisung ihnen ihre Schuldigkeit vorhalten, für alle Menschen, folglich auch für die Könige und alle Obrigkeit, d. i. für die nach einander regierenden Kaiser und ihre Unterobrigkeiten, zu beten. Paulus läßt es nicht allein bey dieser Ermahnung bewenden; sondern er beweist auch ihre Wichtigkeit aus Gründen, die ganz eigentlich nach dem Sinne des Stifters der edelsten Religion eingerichtet sind. Ruhe und ungestörter Genuß des Lebens ist zwar ein nicht geringer Vortheil, welchen die Christen aus einem so löblichen Verhalten ziehen. Aber noch weit mehr ist das Bewußtseyn werth, daß man dadurch dem Willen Gottes völlig gemäß handle, und ihm selbst in seinen väterlichen Gesinnungen ähnlicher werde, da er nichts anders will, als daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur rechten Einsicht in der Religion gelangen, (B. 4.) so wie sie alle einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen zu verehren schuldig sind, und da auch eben dieser Mensch Christus Jesus sich selbst für alle zur Erlösung gegeben und aufgeopfert hat.

So oft die Apostel von Jesu reden, meine Zuhörer, so bringen sie am Ende immer die Vorstellung von ihm als die allerwichtigste an, daß er für die Menschen — für alle ohne Unterschied — gelitten habe und gestorben sey. Diese willige Aufopferung ist also nicht allein von dem ausgebreitetsten Segen, sondern auch in Absicht der Nachahmung Jesu für uns außerordentlich lehrreich. Diesen Gedanken, welchen auch hier Paulus äußert, wollen wir daher jetzt

vor allen andern ausheben und festhalten, und er soll uns Anlaß geben,

Ueber das Lehrreiche in der Aufopferung Jesu für die Menschen

einige Betrachtungen anzustellen.

Gieb selbst, o Gott, daß es so von uns geschehe, daß uns ein bleibender Segen daraus zufließe, und wir dir und deinem Sohne Jesu immer ähnlicher, und deines über alles schätzbaren Beyfalls fähiger werden!...

Wenn irgend jemand eine große Handlung unternimmt, meine Brüder! so hat er alsdann erst ein wahres Verdienst dabey, wenn er nicht nur alle Hindernisse überwindet, welche ihm im Wege stehen, sondern wenn er auch, so viel es in seinen Kräften steht, diese Handlung ganz verrichtet, so daß alle heilsame Folgen, welche damit verbunden seyn können, auch wirklich erreicht werden. Jesus hat dieses bey seiner großmüthigen Aufopferung für die Menschen völlig geleistet, und wenn wir das Nachahmungswürdige darin suchen wollen, so müssen wir sie auch immer von dieser Seite betrachten. —

Wenn wir ihn dann so in aller seiner Thätigkeit für das Wohl unser und aller unsrer Brüder sehen, so muß uns das doch am allerersten einleuchten, daß seine Aufopferung ohne Eigennuß und bloß aus Liebe geschah. Dieses müssen wir schon von der ganzen Veranstaltung Gottes, unser ewiges Glück uns zu befestigen, behaupten. Sagt mir, meine Brüder, was können Gott für Vortheile daraus zufließen,

wenn wir seine Vorschriften auch noch so unverbrüchlich beobachten, und alle die uns zugehörige Vollkommenheit ohne alle Flecken erhalten? Oder was kann es Gott für Schaden bringen, wenn wir durch unsere Versündigungen ihm gleichsam trocken; wenn wir den Willen dessen nicht befolgen, gegen den wir Staub sind? Er bleibt immer in seiner Größe, wer er ist, der Schöpfer und Regierer des Ganzen, der alle Vollkommenheit besitzt, folglich auch die höchste Seligkeit in sich selbst genießt; und diese Größe wird ganz und gar nicht dadurch gemindert, wenn unter den unzähligen Bewohnern unermesslicher Welten ein kleines Völkchen auf der Erde sich selbst zur Ehre oder Schande lebt. Nur für die Menschen selbst ist's erhabener, trostvoller Gedanke, daß Gott bey ihren Schwachheiten und Versündigungen in dem voltesten Sinne des Worts — Vater für sie sey, und daß seine unendliche Liebe allein für sie thätig bleibe. Eben dieses muß uns auch bey der Aufopferung Jesu für die Menschen bis zur Ueberzeugung gewiß seyn. Was konnte es ihm als dem geliebten Sohne Gottes nutzen oder schaden, wenn er uns als folgsame Geschöpfe seines Vaters oder als Verworfenene sah? Welche ihm zufließende Vortheile mochten ihn bewegen, selbst als Mensch sich für Menschen aufzuopfern? Etwa der Gedanke, daß wir ihm statt des Dankes, der Liebe und der Folgsamkeit, da er alles für uns gethan hatte, aufs neue Unwillen und Verachtung seiner Lehre entgegen bringen, und viele unter uns so recht darauf ausgehen, den Dienst im Geist und in der Wahrheit, den er auf der Erde einführte, mit dem ungezähm-

besten

testen Spott zu belegen? War's nicht Großmuth, uneigennützigte Liebe, die wir in alle Ewigkeit an seiner erhabenen Person bewundern müssen? Er sah Sünder, sah Elend unter ihnen, sah Verderben über sie herschweben, sah's bey unzähligen Erdbewohnern, auch so viele Millionenmal vervielfältigt — und dies, nur dies bewog ihn, Rettung vom Verderben und Elend zu schaffen. Er selbst ward arm, um unfert willen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. (2 Kor. 8, 9.) —

So lange Menschen unter einander leben, Freunde! so lange sind Aufopferungen unter ihnen nöthig, wenn ihnen ihr erstes Leben hier auf Erden angenehm seyn soll. Das menschliche Geschlecht mag überhaupt so gut und vollkommen seyn als es will, so sind es doch die einzeln Glieder desselben nie ganz vor sich allein. Von allen Seiten her werden Beyträge erfordert, und gemeinschaftliche Hülfe und Unterstützung müssen sich immer Menschen einander gewähren. Wozu brauchen wir sonst gesellschaftliches Leben, wenn jeder nur mit sich zufrieden seyn könnte, ohne auf Hülfsleistungen von Andern zu sehen? So viele wir nun unter unsern Brüdern finden, welche recht viele großmüthige Handlungen zum Vortheil der Andern verrichten, und ihnen wichtige Dienste zu leisten streben, so viele sehen wir alsdenn in ihnen, welche sich für ihre Mitmenschen aufopfern; so viele, welche Jesu Sinn und Beyspiel nachahmen wollen. Aber alsdenn ahmen sie ihm erst recht nach, wenn sie ohne Rücksicht auf zeitlichen Vortheil, ohne Erwartung irgend einer Belohnung, ohne Eigennuß ihren Brüdern die-

Erster Theil.

S

nen. Behaupten sie ohnehin vor Andern großes Ansehen, haben sie starken Einfluß, großen Arm, so ist es um so rühmlicher für sie, wenn sie all ihr Ansehen zum Vortheil der Geringern gebrauchen, und für sie recht thätig werden. Mit welcher Zufriedenheit und mit welchem Beyfall sieht man alsdenn auf jene ersten Männer hin, welche Kronen auf ihren Häuptern und Zepter in ihren Händen tragen, wenn man nichts als Güte und Wohlwollen in ihren Augen erblickt! Sie sind frey von allem Eigennuß, der in dem Druck der Unterthanen seine größte Nahrung suchen mußte. Tag und Nacht wachen sie für das Wohl der leztern, und dieses auch gegründet zu sehen, ist der einzige Lohn, welchen sie für ihre Sorgen erwarten. Und wie erweitert sich unsere Brust, wenn wir sehen, wie viele Mühe sich auch die, welche ihnen untergeordnet sind, und ihre Person im Kleinen vorstellen, geben, sich nach dem ersten erhabenen Muster zu bilden; wie sehr sie eilen, bey jeder ihnen abzulegenden Rechenschaft, auch die am allerersten zu thun, daß sie ohne Eigennuß ihre Pflicht erfüllt haben. Und so findet dieses weise Verhalten in allen Verhältnissen und in allen Fällen Statt, wo es auf Edeltun und Dienstleistung ankommt. Jeder sucht in seinem Stande das Wohl seiner Mitmenschen zu befördern, aber aus keiner andern Absicht, als den Lohn dafür in sich selbst zu finden, wenn es ihm gelungen ist, das Ziel, wonach er strebte, zu erreichen. Wie traurig bleibt es daher für die Menschheit, wenn man noch immer mit Misvergnügen Aufopferungen wahrnehmen muß, die schon von langen Zeiten her

bestehen, und von ganz eigener Art sind. Das Opfer kann nicht eher von Menschen für ihre Brüder gebracht werden, als bis derjenige, für welchen geopfert werden soll, zuerst selbst mit vollen Händen den Weihrauch dazu herbeigebracht hat. Oft geht dieser schon dabey zu Grunde: und wird alsdenn der Dienst für ihn geleistet, so kann er doch wohl nicht gewiß auf den Erfah desjenigen rechnen, was er selbst hingeben mußte, damit er den Andern zur Aufopferung für ihn bewegte. Wer es fassen mag, der fasse es! — Ja Kleinigkeiten, nichtsbedeutende Dienste sinds oft, Brüder! bey welchen gleichwohl der Eigennuß unbegränzte Nahrung sucht; gefühllose, hartherzige Menschen sind's, die nicht gesättigt werden können, die keinen Schritt für ihre Mitmenschen thun, wenn sie des Gewinns nicht schon zum voraus versichert sind. — O Freunde, laßt uns denken und handeln, wie Jesus dachte und handelte. Fern von allem Eigennuß laßt uns unsern Brüdern dienen. Von Lieb' entflammt, laßt uns ans Werk gehen, damit es uns gewiß gelinge! — —

Auch das ist sonder Zweifel an der Aufopferung Jesu für die Menschen einer ganz vorzüglichen Betrachtung werth, daß sie schleunig geschah. War es einmal Liebe, unbegränzte Liebe, die ihn bewog, dem menschlichen Geschlechte die allerwichtigsten Dienste zu leisten, — was konnte ihn da zurückhalten, dieses sein Vorhaben auch auf der Stelle auszuführen? Kaum war die schwache Menschheit von ihrer Würde herabgesunken, und Finsterniß umschwebte die Einsicht und den Willen des Menschen, so war auch seine Hülfe

vorhanden. Nichts mochte ihn hindern, das beste, was nur gedacht werden kann, für ihn zu thun, und ihm Lehrer, Beyspiel und Versöhner bey Gott zu werden. — Aber hier könntet ihr fragen, meine Zuhörer: Wie kann man von der Aufopferung Jesu sagen, daß sie schleunig geschehen sey, da doch mehrere tausend Jahre verflossen, ehe er als der große Weltbeglucker auftrat, und sich für die Rettung der Menschen geschäftig bewies? Freunde, dies sind Beschuldigungen, welche wir der göttlichen Vorsehung machen, die aber, wie alle andere, bey reiferer Ueberlegung zu unserer Beschämung verschwinden. — Nennen wir das, was Gott durch Jesum für die Menschen leisten ließ, nicht einen Plan? Und braucht nicht ein jeder Plan Anlage, Fortgang, Ausführung? Fehlt's an der Anlage, so wird er schon in sich selbst vereitelt; und wird der Fortgang gehemmt, wird die Ausführung nicht erreicht, so können wir immer mit Recht auf die Unbedachtsamkeit, Uebereilung, oder den Unverstand desjenigen schließen, der ihn entwarf. Dies erfolgt oft bey menschlichen Planen, die dann auch um desto eher vereitelt werden, je verwegener sie angelegt sind. Aber Brüder, sagt, wenn Gott, der Schöpfer und Erhalter des Ganzen, handelt, wenn er etwas vor hat, das schon von Ewigkeit her den Grund in seiner Einsicht hatte, und dessen Ausführung nur in seinem allmächtigen Willen beruhete, mögen wir da erwarten, daß es unvollkommen ausfallen werde? Sind wir aber nicht eben deswegen zur Demüthigung und Unterwerfung hingewiesen weil der himmelweite Abstand zwischen Gott und Geschöpf, zwischen dem

höchsten Wesen und dem schwachen Menschen so einleuchtend ist? — Doch, wer sollte gleichwohl nicht behaupten können, daß Gott den Menschen durch Jesum schleunige Hülfe geleistet habe? Burden nicht schon in den frühesten Zeiten der Menschheit Vorbereitungen zu den glücklichen Zeiten gemacht, die einst eintreten sollten? Kaum hatte sich das erste Menschenpaar von dem Wege der Glückseligkeit verirrt — kaum gezeigt, daß auch der beste und glücklichste Mensch Versuchungen folgen, Leidenschaft hören und Fehlstritte begehen könne, so ward ihm eine freylich weit aussehende aber doch gewisse Beruhigung schon zum voraus bekannt gemacht, wenn dies anders aus jener Stelle, welche man dafür annimmt, erweislich ist. Mögen sie auch noch so wenig daraus haben schöpfen können, so viel mußten sie doch daraus einsehen, daß Gott auch gegen schwache Menschen unendlich gütig sey, und dies mußte ihnen Antrieb werden, von Stund an ruhiger gen Himmel zu blicken, ihrer Bestimmung gemäß zu leben, und von der unendlichen Vatergüte alles zu hoffen und zu erwarten. Konnte daher Jesus auch nicht in dieser Rücksicht sagen: ehe denn Abraham war, bin ich? (Joh. 8, 58.) Und erweist dieses überhaupt nicht allzudeutlich, daß die Aufopferung Jesu für die Menschen schleunig geschehen sey? — Diese Vorstellungen blieben in allen folgenden Zeiten lebhaft bey dem Volke Gottes, und sein früher Gottesdienst enthielt schon manches, das auch in dieser Absicht Veranstaltung, weise Veranstaltung Gottes war. Nennt es immer Schatten ohne helles Licht; sagt immer, es sey nur die Juden

angegangen, und habe nun keine Beziehung mehr aufs Christenthum und auf die Aufmerksamkeit seiner Verehrer. Dem wird es doch niemals unwichtig bleiben, der gelernt hat, den Spuren der göttlichen Vorsehung, so viel es die schwache Menschheit zuläßt, gleichsam nachzugehen, und auch in den entferntesten Beziehungen Weg Gottes zu finden und zu verehren. — —

Auch hier, meine Freunde! können wir Muster der Nachahmung an Jesu finden, wenn von Aufopferung für unsere Brüder die Rede ist. Eine Handlung, welche Nutzen stiften soll, verliert immer von ihrem Werth, wenn viele und oft unnütze Bedenklichkeiten vorhergehen, ehe sie unternommen wird. Mein Mitmensch braucht Unterstützung, braucht Hülfe, so denkt der Redliche. Sey er, wer er will, genug, er bedarf meiner, und vielleicht bin ich in seiner gegenwärtigen Lage der einzige, der ihm einen wichtigen Dienst leisten kann. Und wenn ichs auch nicht wäre, so will ich mir wenigstens den Ruhm nicht streitig machen lassen, ihm zuerst geholfen zu haben. Seht, Freunde, dieser Gedanke wird dann bey dem Redlichen augenblicklicher Entschluß, reißt auf der Stelle zur That. — Aber ist es das nicht eben, was noch so vielen Menschen fehlt, die gleichwohl selbst das meiste Rühmen von ihren Thaten machen? Wer sollte nicht so viel Erfahrung gesammelt haben, um dieses einzusehen? Wartet man hier bey vielen Dienstleistungen nicht so lange, bis sie erst recht öffentlich verrichtet werden können, damit es uns auch nicht an Lob und an Bewunderern fehle, weil man sich noch

nicht gewöhnt hat, den schönsten Lohn dafür in sich selbst zu suchen? Fragt man nicht dort erst umständlich nach den Gegenständen seines Mitleids, ob sie von gutem Herkommen sind? was für eine Denkungsart, Vaterland, Religion sie haben? ob sie auch nachher im Stande sind, unsere Gefälligkeiten uns wieder thätig zu vergelten? Ist der Eigennuß überhaupt nicht wieder am geschäftigsten dabey? Ja sieht man nicht zuweilen auf Gegendienste, welche das, was wir leisteten, gedoppelt überwiegen? Lauter Dinge, die Zeit wegnehmen, jeder Handlung schon zum voraus ihren Werth benehmen, und sie wohl gar am Ende überflüssig machen. O meine Brüder! laßt uns immer zur Hülfe unter einander bereit seyn, gleichwie Jesus, unser Herr, uns alle zu retten und glücklich zu machen bereit war! — —

Die Aufopferung Jesu für die Menschen war auch nicht weniger schmerzhaft. Seht hier den Werth seiner großmüthigen Handlung immer höher steigen. Er hat es einmal beschlossen, Retter der Menschen zu werden, und er sucht auch seinen Vorsatz auszuführen, es mag kosten was es wolle. Der Gang seines Lebens hätte am Ende ganz anders ausfallen können, wenn die eingewurzelten Vorurtheile der Juden nicht so viel über sie selbst vermocht hätten, daß sie sich auch nicht scheueten, den Schuldlofesten, in dessen Leben kein einziger Flecken war, ihrer unaufhaltsamen Wuth aufzuopfern. Aber wie verhielt sich Jesus bey alle den traurigen Aussichten, die sich ihm öfneten? Ward er wankend, mühslos, murrend gegen die weise Führung seines himmlischen Vaters?

Trat er da zurück, wo nur noch ein einziger, aber  
 muthiger Schritt übrig war, seine wohlthätigen Ent-  
 schlüsse völlig auszuführen, ohne welchen der Werth  
 aller seiner vorherigen Thaten verschwunden wäre?  
 Nein, Brüder; auch hier sehen wir ihn den letzten,  
 kummervollen Gang mit der größten Entschlossenheit  
 und Gemüthsruhe thun. Der große Gedanke, Sohn  
 dessen zu seyn, der der beste Vater ist über alles, was  
 Kinder heißt im Himmel und auf Erden, der auf  
 sein ganzes voriges Leben mit dem vollkommensten  
 Beyfall herabblickte, war zu lebhaft in ihm, als daß  
 ihn nur der geringste Zweifel beunruhigen sollte. Er  
 krönte sein Gott gefälliges Leben noch mit dem rühm-  
 lichsten Tode, dem Tode der Versöhnung für sünd-  
 hafte Menschen. — Je weniger Veranlassung zuvor  
 vorhanden war, eine so dornenvolle Bahn zu betreten,  
 je größer das Glück ist, welchem man dabey entsagt,  
 und das man doch ganz ungestört und ruhig hätte ge-  
 nießen können, desto mehr ist ein solcher Entschluß zu  
 bewundern, desto ruhmvoller das Opfer, welches man  
 für seine Brüder darbringt. So, Freunde, so war's  
 ganz bey Jesu. Er, welcher hätte können Freude  
 haben, erduldet das Kreuz. (Ebr. 12, 2.)  
 Dies ist alles, was einer seiner Apostel, was alle von  
 ihm sagen konnten, um das Wohlthätige seiner Auf-  
 opferung den Menschen recht lebhaft vor Augen zu stel-  
 len. Bis zum letzten Hauch seines Lebens war ihm  
 der Gedanke gegenwärtig, daß es der Wille seines  
 Vaters sey, so zu leiden und zu sterben. Dies brachte  
 denn seinem Herzen Ruhe; dies beweg ihn, seinen  
 Geist auch in dem größten Drang den treuen Händen

seines Vaters anzubefehlen; dies brachte seinen Sinn zu einer solchen Erhabenheit, daß er selbst seinen Beleidigern verzieh — selbst für die betete, die seine Mörder waren. —

O wie viel Lehrreiches ist für uns auch in diesem Zuge des erhabensten Bildes, wenn wir nur im Kleinen ihm gleich geformt werden wollen! Selbst in dem Begriff einer Aufopferung liegt schon das, daß sie nicht geleistet werden kann, wenn nicht gewisse Hindernisse aus dem Wege geräumt, nicht gewisse Beschwerlichkeiten überwunden werden. Und das verursacht, denn auch, daß sich zwar viele Opfer für ihre Mitmenschen zeigen, die aber selten ihr Werk vollenden. Es gehört eine ganz eigene Größe der Seele, ein ganz eigener Muth und Entschlossenheit dazu. Ist Liebe die Grundlage bey einer jeden Aufopferung; was fodert denn das Christenthum anders von uns, als daß wir bey dringender Gefahr selbst das Leben für unsere Brüder lassen? (1 Joh. 3, 16.) Wer sollte daher nicht die Größe der Seele bey allen Aposteln des Herrn bewundern, die nicht allein solche Vorschriften gaben, sondern sie auch selbst am ersten erfüllten? Wer sollte nicht mit Freuden in die ersten Zeiten des Christenthums zurückblicken, wo die standhaften Bekenner desselben auch Marter und Tod nicht scheueten? Ja wer sollte sich nicht noch in den neuern Zeiten gern die Beispiele derjenigen vorstellen, die für Wahrheit und ächte Religion willig ihr Leben hinzugeben bereit waren, um dadurch Tausenden ihrer Brüder Einsicht in die Religion und dauerhafte Gewissensruhe zu verschaffen? Und wo sollte noch ein

Lehrer der Religion zu finden seyn, der nicht gern die Verachtung und den Spott des Unglaubens, der immer Kühner sein Haupt empor hebt, erduldet, um auch darin nach dem Beispiele seines Herrn Aufopferung für seine Brüder zu leisten? — Doch, laßt uns hier noch einige Betrachtungen hinzufügen, die ganz eigentlichen Bezug auf Euch alle haben. Sagt, meine Zuhörer, wo kann mehr die Frage von einer solchen Art von Aufopferung seyn, als in einzelnen Familien, zu welchen Ihr alle gehört? Hier, wo Vater, Mutter, Kinder in häuslicher Gesellschaft beisammen leben, hier ist der Ort, wo besonders von den erstern große Opfer gebracht werden sollen. Am allermeisten ist doch wohl an einer weisen und gewissenhaften Erziehung der Kinder gelegen; und wer mag am ersten dabey thätig seyn, als Ihr, Väter und Mütter Eurer Kinder? Ihnen und ihrem zu befördernden Glücke sollt Ihr Euch ganz aufopfern. Zeigt Euch immer dazu bereitwillig durch Lehre und Beispiel. Folget nicht Eurem Hang zu Lustbarkeiten und eiteln Vergnügungen, und entzieht Euch dadurch dem reinsten Vergnügen, das Ihr in dem Umgang mit Euren Kindern haben könnet. Entsaget allen Euren verkehrten Launen, wenn Ihr in diese kleine Gesellschaft eintretet, die immer auf Euch als auf ihre Vorgänger in Rede, Blick und Wandel sehen. Wisset, daß Ihr es dem Vaterland schuldig seyd, daß Ihr solchem nicht allein Dienste leistet, sondern daß Ihr auch Eure Kinder ihm einst so überliefert, daß sie das Vaterland gebrauchen könne. Entbehrt daher manches, was Euch von dieser so nöthigen Pflicht

entfernen könnte, und sorget mit allem Eifer dafür, daß sie der Religion und der Tugend in die Arme geführt werden. — Aber auch Kinder sollen, besonders wenn sie schon erwachsen sind, dadurch den Aeltern ihre Liebe und Sorgfalt vergelten, daß sie sich hinwiederum für sie aufopfern. Ach! es kann gar zu leicht geschehen, daß die Vater- und Mutterhand bey herannahendem Alter nicht mehr geschäftig seyn kann; und nun sollen es die Hände der Kinder für sie werden. Nicht allein ihre Liebe sollen sie ihnen alsdann widmen, sondern auch für ihre Unterstützung, Gemächlichkeit und Ruhe recht kindliche Sorge tragen. Sie sollen nicht denken, daß sie, wenn sie wieder Kinder haben, diesen das Ihrige raubten, sondern vielmehr überzeugt seyn, daß Aeltern auch immer ein Recht und begründete Ansprüche auf ihre Hülfe behaupten können. Auch dies begrif noch einen Theil der Aufopferung Jesu, daß er sterbend für seine Mutter dadurch sorgte, daß er sie dem zärtlichen Johannes empfahl, der gleichsam ihr zweiter Sohn und Unterstützer werden sollte. —

Doch dies war nicht das einzige, was noch an der Aufopferung Jesu schätzbar ist; sie ging noch weiter; sie umfaßte das ganze menschliche Geschlecht. Auch dies macht eine wohlthätige Handlung um so viel wichtiger, und bey Jesu war sie die allerwichtigste von der Welt. Das ganze menschliche Geschlecht hatte noch keine ganz gereinigte Einsicht von Gott, und von seiner eignen Bestimmung. Am wenigsten konnte es sich in dem Punkte dauerhaft beruhigen, daß die Verfündigungen der Menschen auch die

nachtheiligsten Folgen noch in der Ewigkeit haben, daß sie Gottes Mißfallen nothwendig verdienen, daß seine Gerechtigkeit die Bestrafung derselben heischt, und daß von Seiten des Menschen kein Mittel vorhanden sey, alle diese nachtheiligen Folgen der Sünde zu tilgen. Jesus gab hierin den Menschen nicht allein die deutlichste Belehrung; sondern er litt und starb auch darauf, daß Gott um seinetwillen den Sünder verschonen, und ihm aufs neue die Hoffnung auf ein glückliches Leben nach dem Tode gewähren wolle, wenn er sich nur durch das Christenthum bewegen ließe, auch so gut und edel zu denken und zu handeln, wie der Stifter desselben immer dachte und handelte. Was für ein herrlicher Vortheil war dies für die Menschen, so glücklich von schädlichen Irrthümern und quälenden Unruhen befreit und in das volle Bewußtseyn der Vaterliebe Gottes aufs neue versetzt zu werden? Gott sorgte auch väterlich dafür, daß diese durch Jesum verschaffte selige Einsicht, oder welches einerley ist, daß das Christenthum überall auf dem Erdboden ausgebreitet würde. Und sehen wir gleichwohl, daß unzählige Menschen desselben entbehren, so müssen wir uns in der weisen Vorsehung Gottes, die auf mannichfaltige Weise die Menschen erzieht, beruhigen; müssen auch überzeugt seyn, daß er nach seiner unendlichen Weisheit andere Menschen durch das, was sie statt des Christenthums haben, so zu leiten wissen werde, daß am Ende doch allgemeines Glück, allgemeine Anbetung seiner durch Jesum in der Ewigkeit erfolgen könne. So wie es ehemals den Juden unwahrscheinlich dünkte, daß auch heidnische Völker der

Segnungen des Christenthums theilhaftig würden, und es doch nach dem Willen Gottes erfolgte; eben so werden auch wir, die wir über den Mangel an christlicher Einsicht und Tugend hie und da Bedenklichkeiten anstellen, in der Ewigkeit bis zur Beruhigung überzeugt werden, daß die wohlthätigen Absichten Gottes über das ganze menschliche Geschlecht dennoch auf das herrlichste erreicht worden seyen. Vielleicht hemmt die Vorsehung eine weitere Ausbreitung des Christenthums deswegen selbst, weil sie durch die Schuld der Christen von jeher so verkehrt, ja oft höchst elend und traurig ausfiel. —

Aber wie können wir, werdet Ihr sagen, auch hierin Jesu Nachahmer werden? — Nur auf eine andere Art, Brüder, aber gleichwohl im allereigentlichsten Sinne und so, daß wir wenigstens in unsern Herzen ein gleiches Bestreben, allen Menschen uns aufzuopfern, hegen, wenn gleich niemals der Fall für uns eintreten sollte, es durch That vollziehen zu können. Wie mag unsere Gesinnung rein, christlich rein seyn, wenn wir in unserm Eifer, das Beste unserer Mitmenschen zu besorgen, hier und da Ausnahme machen, und uns nur an die dicht anschließen, deren Art zu denken und zu handeln mit der unsrigen übereinstimmt? Jesus hatte in seinem ganzen ruhmvollen Leben nur den einzigen Gedanken, der zugleich auch der einzige Gedanke seines himmlischen Vaters war, sich für alle Menschen aufzuopfern, und er führte auch dieses sein Vorhaben gegen alle Erwartung der parteyisch gesinnten Juden auf das herrlichste aus. So sollen auch wir diesen erhabenen Entschluß immer

in unserm Herzen tragen, wenn die eigentliche Ausführung desselben auch nicht Statt finden sollte. Dadurch erlangen wir doch den Vortheil, daß wir auf der Stelle zur Hülffleistung bereit sind, wenn irgend aus der großen Familie Gottes auf Erden ein einzelnes Mitglied, in was für einer Gestalt es auch erscheine, sich unsern Augen darstellt und Unterstützung von uns fodert. Nenne sich dieses Mitglied alsdenn wie es wolle; sey seine Denkungsart von der unsrigen noch so verschieden, so werden wir ihm nach dem Sinne Jesu nicht allein behülflich seyn, sondern selbst einen Theil unserer Bequemlichkeit und unserer Ruhe zu seiner Rettung dahin geben. — Aber um so mehr laßt uns auch, da wir dieses einsehen, denjenigen gerne dienen, welche uns näher angehen, und welche wir täglich erblicken können. Schaut um Euch her, Menschen, und es wird Euch nie an Gegenständen fehlen, an welchen Ihr Eure große Tugend der Aufopferung für Eure Brüder üben könnet. Und seyd Ihr nur einmal dahin gekommen, daß Ihr gern umherschauet, so werdet Ihr Euch auch um so geneigter fühlen, Euer Opfer, so gering oder so wichtig es auch seyn mag, darzubringen. Gerade verdienen die Gegenstände am ersten Eure Hülff, welche Ihr aufsuchen müßet. Der unschuldige, entschlossene Leidende sitzt oft in irgend einem Winkel, und mancherley Ursachen bewegen ihn, daß er sich Andern, die ihm doch helfen könnten, verschließt. Besonders halten ihn die hämischen und ungerechten Urtheile seiner Mitmenschen, welchen er sich aussetzen würde, zurück, daß er sich keinem derselben zu entdecken wagt. Diese

suchet auf, Brüder! zeigt ihnen, daß Ihr ihre Leiden auf der rechten Seite anzusehen gelernt habt. Enthaltet Euch aller Vorwürfe, die, wenn sie auch beym Allerverschuldetsten angebracht werden, dennoch keine gute Meynung von Eurem Herzen geben. Fragt nicht nach dem Ersatz dessen, was Ihr für den Leidenden thut, und vermeidet bey Eurer Wohlthätigkeit alles Geräusch. Je weniger Ihr als Helfer bekannt werdet, desto mehr habt Ihr eigenen Genuß Eurer rühmlichen That; desto mehr weidet Ihr Eure Blicke mit jedem Tage an den Unglücklichen, die durch Euch nun wieder Glückliche geworden sind; desto größern Segen ărntet Ihr von der lohnenden Gottheit dafür ein. Dieses letztere ist noch einer ganz eigenen Betrachtung werth.

Die Aufopferung Jesu war von den herrlichsten Folgen begleitet; stiftete überschwänglichen Segen nicht allein, wie wir schon gesehen haben, für das ganze Menschengeschlecht, sondern auch für ihn selbst. Hatte er alles gethan für die Menschen, wodurch er sich seinem Vater im Himmel gefällig machte, so ward er auch von selbigem mit Preis und Ehre dafür gekrönt. Er sah sich erhöht zu seiner Rechten, nahm den recht eigentlichen Gedanken: vollbracht zu haben, mit in seine gränzenlose Herrlichkeit, und Anbetung und Dank ist es, was ihm alle seine treuen Verehrer weihen. Einst, wenn er selbst jene unzählbare Menschenfamilie feyerlich vor sich hinrufen, und sowohl seinen Verehrern als seinen Feinden das Glück, welches er Menschen erwarb, so recht fühlbar darstellen wird, wird sich auch der Genuß seiner wohlthätig-

gen Aufopferung für ihn gleichsam erneuern, und in alle Ewigkeit fortwähren.

So ist auch jede andere Aufopferung von den herrlichsten Folgen. Sie vermehrt das Glück der Menschen; und was mag wohl schöneres gedacht werden als dieses? Sie bereitet aber auch dem, welcher sich dazu willig fand, unbegrenzten Segen, der schon hier in diesem Leben sichtbar werden muß. In unserm Text wird auch das gewissermaßen als Folge der Aufopferung Jesu für die Menschen angesehen, daß alles, was er that, damit Gott und Er allen Menschen alles werde, zu seiner Zeit gepredigt würde. — Freunde, dies trifft im eigentlichsten Sinne des Worts bey einem jeden willigen Nachahmer ein. Alle unsere Aufopferungen werden hier und dort geprediget, laut geprediget werden. Hier laßt mich, Aeltern und Kinder besonders, meine obigen Vorstellungen noch einmal ins Auge fassen, und solche weiter ausführen. Ich habe das, was Ihr zur Erziehung und Bildung Eurer Kinder thut, Ihr Aeltern, als eine der wichtigsten Aufopferungen angesehen, und Eure Empfindung wird Euch für die Wahrheit dieses Ausspruchs Bürge seyn. Aber um wie viel wichtiger muß sie Euch noch werden, wenn Ihr ernstlich den Segen überschauet, der Euch ganz besonders dadurch zufließt. Vielleicht gebt Ihr sie noch bey Euren Lebzeiten so in die Hände des Vaterlands, daß sie als brauchbare Bürger wieder Andern dienen, wieder neuen Segen um sich her verbreiten. Aber dazu würden sie nicht tüchtig geworden seyn, hätten Ihr nicht so weislich für ihre Erziehung gesorgt;  
hät-

hättet Ihr Euch nicht manches versagt, manches entbehret, um ihr Glück desto sicherer zu gründen. Welche Freude für Euch, wenn sie nun in ihrer vollen Thätigkeit immer auf Euch als auf ihre größten Wohlthäter hinblicken, und es jedermann sagen, daß sie durch Eure Anleitung die guten und rechtschaffenen Menschen geworden sind. Mit welcher Zufriedenheit könnt Ihr in ihren Armen entschlummern, wenn Ihr Euch in Absicht ihrer keine Vorwürfe zu machen habt. — Und wird nach Eurem Tode Euer Gedächtniß bey ihnen verlöschen? Wird nicht auch der Segen, den Ihr stiftetet, noch alsdenn fortwähren, wenn Ihr nicht mehr für sie sorgen, nicht mehr für sie thätig seyn könnet? Wenn Ihr schon längst in irgend einer Ecke des Gottesackers staubt, Euer Grab längst wieder überwachsen ist, und man Mühe hat, die eigentliche Stätte, wo ihr ruhet, zu finden, werden sie noch gern dieses Grab, gern diese Stätte anffuchen, eine Thräne des Dancks auf Eure Asche fallen lassen, und auf dieser Stelle ihr Herz für immer größere Tugenden erwärmen. Auch ihre Kinder, die Eure Enkel sind, werden sie mit sich nehmen, und ihnen die Namen derer ehrwürdig machen, welche sie selbst zur Rechtschaffenheit gebildet haben. Durch sie, werden sie dann sagen, Kinder, sind wir glücklich worden; wir wurden es dadurch, daß wir ihre Stimme, die uns Tugend lehrte, gern hörten. Noch höret auch Ihr diese Stimmen durch uns; recht laut rufen wir euch zu: werdet unsere Nachahmer, so wie wir Nachahmer unserer Aeltern wurden, und uns dabey noch immer wohl befinden. — Seht, Freunde, dies sind

Folgen schon hier, herrliche Folgen Eurer Bereitwilligkeit, den heiligen Vorschriften Jesu gemäß zu leben, sein lockendes Beyspiel der Tugend nachzuahmen. — Und dann in der Ewigkeit — alle beysammen — alle einander Dank zuströmend — alle unaufhörlich glücklich! — Freunde! dieses Gefühl überwältigt uns. — Genug, Aufopferung nach dem Muster Jesu lohnt in Zeit und Ewigkeit. . . .

---

Ende des ersten Theils.